alle Menschen und alle Zustände der Hilfsbedürftigkeit unter Menschen finden und in dieser Allgemeinheit als Frucht des Opfertodes Jesu gelten. Wenn hierbei die am Kreuz erworbenen Gnaden gewissermaßen der heiligen Jungfrau als Aushilfsenderin anvertraut werden, so entspricht dieß dem bevorzugten Antheil, welcher durch Gottes Weisheit Maria bei der Ausföhrung der Erlösung überhaupt zugebacht war. Daß die Menschwerdung Gottes ganz ohne Mitwirkung der zu erlösenden Menschheit hätte geschehen können, ist undenkbar. Eine solche Mitwirkung aber konnte nur von der Einen erwartet werden, welche durch ihre unbefleckte Empfängniß und ihr sündenreines Leben fähig war, dem Gottessohn einen ihm angemessenen menschlichen Leib zu schenken. Die Sendung Gabriels zu Maria hat demnach den Charakter einer förmlichen Brautwerbung: er sollte die freie Einwilligung Maria's herbeiföhren, und nur im Lichte dieser Wahrheit läßt sich sein Zwiegespräch mit Maria verstehen und die Tragweite von Maria's Fiat ermessen. So zur Stellvertreterin der erlösenden Menschheit geworden, blieb sie ihrem Beruf beständig treu; sie nährte, hütete, rettete das der Menschheit geschenkte Unterpand, suchte es, als es verloren war, und bewahrte es so für das stellvertretende Opfer, welches das Heil der Welt bewirken sollte. In dieses Opfer willigte auch sie ein und leistete damit von Seiten der Menschheit den freien Antheil, der von derselben erwartet werden konnte. Wie sie die Nachricht von dem Schwert, das ihre Seele durchschneiden sollte, in treuem Herzen bewahrt und sich immer mehr mit dem Gedanken an das Opfer vertraut gemacht hatte (Luc. 2, 35. 51), so gab sie ihr Liebstes willig hin, als er das mütterliche Haus verließ, um den Willen dessen zu thun, der ihn gesandt hatte, und mit noch viel heldenmüthigerer Ergebung stand sie unter dem Kreuz ihres Sohnes, um von Seiten der Menschheit das Opfer wirklich hinzugeben, das sie einst sinnbildlich schon im Tempel Gott dargebracht, dann aber für fünf Sessel wieder zum Eigenthum der Menschheit losgekauft hatte (Luc. 2, 22. 23). So ist ihr als der ersten Erlösten eine Mitwirkung bei der Erlösung zugestanden worden, welche der Thätigkeit der Kirche bei der Vermittlung der Erlösungsgnade gleichkommt; sie wird deswegen mit Recht als die Stellvertreterin der Kirche betrachtet, und alle die Vorbilder des Alten Testaments, welche auf die Erlösung und die Kirche des Neuen Bundes hindeuten, dürfen nach dem Beispiel der Väter auch von ihr gedeutet werden.

Eben diese dogmatischen Thatsachen und diese Würde Maria's sicherten ihr im Fortgange der Zeiten jene eminente Verehrung, womit sie in der katholischen Kirche aller Zungen gefeiert wird. Es wurde gesagt: „im Fortgange der Zeiten“; denn daß der marianische Cult schon in dem 1. bis 3. Jahrhunderte so ausgebildet vorhanden gewesen, wie im 5. und den folgenden Jahrhunderten, dürfte

schwer zu beweisen sein. Bei allen großen Persönlichkeiten wird ihr Werth und ihre sittliche Größe und Bedeutung erst erkannt und empfunden, wenn sie vollendet und dem Erdenleben entrückt sind. Es tritt dieses bei dem Haupte und Vollender aller Heiligen, bei Jesus Christus, recht augenfällig hervor. „Unser Gott Jesus Christus“, bemerkt Ignatius der Martyrer (Ad Rom. c. 3), „tritt nun, da er beim Vater ist, mehr in die Sichtbarkeit herein.“ So ging es auch mit der Mutter desselben. Ihr Name fing an zu glänzen, als sie nicht mehr auf Erden gesehen wurde. Die bloß irdischen Verhältnisse gingen im Bewußtsein mehr und mehr zurück; dafür aber trat desto leuchtender hervor, was Gott in seiner Gnade an ihr gethan, und was sie in der Sache unserer Heißbereitung für uns gewirkt. Dabei kann und darf nicht verkannt und geläugnet werden, daß die Entfaltung ihres Ruhmes wie die Verehrung, welche ihr gezollt wurde, gleichen Schritt geht mit dem Kampfe gegen und mit dem Siege über die Häresie. Man darf kühn behaupten, daß die der heiligen Jungfrau in wachsendem Maße zugewendete Verehrung eine Art begeisterter Gemugthuung und Huldigung war, welche man in der Kampfes- und Siegesfreudigkeit ihrem Namen brachte. So lehrt wenigstens die Geschichte. Je mehr die Christenheit oder die Kirche an dem Gedanken festhielt, daß „Gott menschlich sichtbar geworden zur Neuheit ewigen Lebens“ (Ignat. M. Ad Ephos. c. 19), desto weniger ließ sie sich durch häretische Sophistik losreißen von der durch die Apostel ihr verbürgten Wahrheit, daß den Eingeborenen Gottes, der uns in seinem Blute aus geboren, Maria aus ihrem Blute für uns geboren habe. Begreiflich wurde darum ihr Name mit besonderem Nachdrucke vorangestellt und in das Bekenntniß feierlich aufgenommen. „Unser Gott Jesus Christus wurde von der Jungfrau Maria durch den heiligen Geist im Schoße empfangen, getragen und aus ihr geboren“ (Ignat. M. Ad Ephos. c. 7; Ad Trall. c. 9; Ad Smyrn. c. 1 etc.), wurde als Antidotum gegen alle häretische Lehrschrumpion eingepreßt. Nicht lange, so nöthigte dieselbe Controverse auch, die katholische Anschauung tiefer zu begründen. Als nächste fruchtbare Parallele bot sich dar die Stammutter unseres Geschlechtes. Man fand es ganz entsprechend der Ordnung der göttlichen Oeconomie, daß, „wenn durch eine Jungfrau, Eva, die von der Schlange durch Annahme ihres Wortes befruchtet worden, Ungehorsam und Tod geboren war, dann durch eine zweite Jungfrau, Maria, die auf des Engels Botschaft hin vom heiligen Geiste befruchtet worden, Der geboren worden ist, durch welchen Gott die Schlange und die ihr verähnlichten Engel und Menschen machtlos hinstellt (Just. M. Dial. c. 100; vgl. Iren. Adv. haer. 3, 22; Tert. De carne Christ. c. 17; Epiph. Haer. 78, n. 18). So, urtheilte man, sei die rickständige Schuld des Weibes wieder reparirt worden, indem, wenn Eva aus einem Manne entsprungen war, hinwiederum nun Maria, ohne